Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 12 (1918)

Heft: 10

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr nicht! Was würde ihm ein Ueberfluß nüßen? Niemand hätte Geld, um ihm die Waren abzukausen! Es gäbe, wie man sagt, kein Angebot mehr. Und wenn einer denken wollte: "A bah, ich mag das und das nicht machen, ich kann es nicht, ich frage dann den Nachbar, ob er es mir geben wolle" — dann müßte der Nachbar sagen, er könne das Ge= wünschte unmöglich geben, er habe es selber dringend nötig. Es würde gar niemand mehr nach Waren fragen. Es gabe auch keine Nachfrage mehr. Aus Angebot und Nachfrage entsteht der Markt, der Handel. Dieser aber fordert Geld, sonst kann er nicht entstehen, so wie er heute ist. Mur in einem Fall kann Handel ohne Geld getrieben werden, nämlich dann, wenn einer gerade das anbieten kann, was der andere haben muß und danach fragt, und umgekehrt der zweite dem ersten etwas anbieten kann, wonach dieser fragt. Sie können dann tauschen. Das wäre der Tauschhandel. Aber für Ware müßte eben wieder Ware gegeben werden. Ich will das nicht weiter aus= spinnen! Jeder kann sich das selber ausdenken, wenn er gerade Zeit dazu hat.

Nur noch auf eines muß ich aufmerksam machen: Zu der geschilderten Lebensweise müßte doch jeder Mensch sein eigenes Stück Land, seinen eigenen Wald, sein eigenes Haus haben. Das Land müßte also unter alle verteilt wer= den. Wie groß würde da wohl das Stück für eine Familie, jetzt, wo Hunderttausende keines haben? Wären die Aeckerlein und Wiesen wohl nicht zu klein? Bekämen wohl alle gleich gutes Land? Ich glaube es nicht! Was sollen dann die, welche schlechtes Land haben? Was sollen dann Blinde, was sollen dann Krüppel, überhaupt Kränkliche, körperlich und geistig Schwache? — Ganz von selbst müßte sich nach und nach die Arbeit wieder teilen. Jeder würde das produzieren, was er eben am besten herstellen kann. Dafür aber dann so viel wie möglich, weit mehr, als er selbst braucht. Dann könnte er den Mitmenschen seine Waren, seine Brodukte anbieten. Die andern würden ihrerseits nach denjenigen Waren fragen, die sie nicht herstellen können. Angebot und Rachfragen würden so groß, daß nicht mehr nur getauscht werden könnte. Das Geld müßte wieder er= funden werden. Die Arbeit schenkt dem Geld das Leben. Arbeit und Geld gehören zusammen, wie Mutter und Kind. (Fortsetung folgt.)

Aus Caubstummenanstalten

Suzern. Hohenrain (Uns dem Jahressbericht 1917/1918.) Wir pflegten und unterrichteten im Berichtsjahre 86 Kinder in acht Klassen. Fast unerklärlich ist uns, daß in einem Kanton mit der Anzeigepflicht der Taubstummen zwei erst mit dem 12. Altersjahre den Weg zu uns fanden. Eine so lange Untätigkeit der Sprachorgane bei völliger Taubheit und dazu noch schwacher Begadung spottet gleichsam aller unterrichtlichen Bemühungen und nötigte uns, diese Bedauernswerten nach bestandener Probezeit den Ihrigen als bildungsunsähig zusrückzugeben; sie mögen die Schuld selbst verzantworten.

Heimat der Zöglinge: Kantonsangehörige sind 59 Kinder, Uri und Nidwalden je 4, Solothurn und Schwyz je 3, Obwalden, Glarus und Graubünden je 2, Aargau, Zug, Appenzell und Wallis je 1 Kind; weitere 4 Kinder gehören dem Auslande an (Württemberg, Tyrol und Fürstentum Lichtenstein.)

Auf Schluß des Berichtsjahres traten 21 Zög= linge aus; davon hatten drei Mädchen und ein früher entlassenes, Dank guter Einsicht ihrer An= gehörigen, das Glück, in unsern Haushaltungs= furs zurückzukehren und sich da theoretisch und praktisch für das Hauswesen zu bilden. Ein entlassens Mädchen trat in die Lehre zum Weißnähen und die übrigen sind bis jett behilf= lich als Hausmütterchen; die Anaben bearbeiten bei den Ihrigen oder Verwandten die Scholle. was bei dem bezüglichen Arbeitermangel vor= übergehend zu empfehlen ist, nicht aber als Norm aufkommen soll, da Taubstumme hiebei zufolge Gehörmangel vielfach für Unfälle ge= fährdet sind; für sie ist die Erlernung eines "gangbaren Handwerks" mit leichtem Maschinen= betrieb das Richtigste und Lohnendste. Die ein= gegangenen Berichte über das Verhalten der Ausgetretenen lauten ganz zur Zufriedenheit, was für uns ein Entgelt für die schwere Arbeit bedeutet. Mit Freuden erwähnen wir hier, daß ein früher entlassenes Mädchen letten Herbst die Lehrlingsprüfung als Weißnäherin mit Chrenmeldung bestanden hat.

Die meisten der Taubstummen, so lehrt die Statistik, gehören nicht zu jenen Menschenskindern, die der himmlische Schöpfer mit fünf Talenten ausgestattet hat.

Was an Talenten mangelt, ersetzen bei den meisten Kindern ein eiserner Fleiß und große

Aufmerksamkeit.

In der gegenwärtig schweren Zeitlage steigern sich die Ausgaben von Monat zu Monat; Sparsamteit bei diesen leidenden "Sonderblümchen" hat aber ihre Grenzen, sollen dieselben statt sich sutzessib zu erholen und zu entwickeln, nicht weiter serbeln. Kräftige Ernährung, zu rauher Zeit vollgeheizte Känne und warme Kleidung sind der Sonne der Liebe und Hingebung unsentbehrlich, soll die Arbeit mit Erfolg gefrönt sein. Das alles bedingte höhere Pensionspreise.

Das sittlich religiöse Verhalten der Kinder dürsen wir auch diesmal als lobenswert bezeichnen, indem sämtlichen Kindern wohlverbient die beste Sittennote erteilt werden durste; auch in disziplinarer Hinsicht gaben sie zu keinen wesentlichen Klagen Anlaß.

Die Lehrerin, Schwester Erina, welche 18 Jahre lang mit großem Geschick die Tandstummen unterrichtete, mußte Gesundheitshalber ihre Arbeit aufgeben und die Lehrerin, Schwester Eölestine, welche auch schon 14 Jahre die Tandstummen erzieht, war auf den Tod frank und brauchte mehrere Wochen, bis sie den Unterricht wieder aufnehmen konnte.

Bei all diesen Störungen und teilweiser Mehrsbelastung arbeitete das Lehrpersonal mit größter Hingabe weiter, vertrauend auf den Segen von oben, und er blieb nicht aus, zeigten doch alle Klassen gute Kesultate und erzieherische Erfolge.

51. Gallen. Aus dem Jahresbericht 1917/18. "Unsere Erziehungs- und Schularbeit nahm einen ruhigen Verlauf. Zu Anfang des Schuljahres traten zwei neue Klaffen ein mit 23 Kindern. Wir trennten sie nach Hörfähig= keit und erhielten so eine Taubstummen= und eine Schwerhörigenklasse. Mit der besserbegabten Abteilung der obersten Klasse, die zu Ende des Schuljahres entlassen wurde, konnte wieder einmal ein befriedigendes Ziel erreicht werden. Es war eine Lust, diese Kinder zu unterrichten. Für alles interessierten sie sich, alles ließ sich ihrem Verständnis nahebringen. Auch schwieri= gere sittliche und religiöse Fragen kounten mit ihnen besprochen werden. Wohl ausgerüftet, auch von dem besten Willen beseelt, sich tapfer und treu zu halten, traten sie ins Leben hin= aus. Möchte es an sie und ihre armen, schwach= begabten Mitschüler, die die Anstalt auch, zum Teil mit sehr bescheidenem Rüstzeug versehen, verlassen mußten, keine allzu schweren Anfor-

derungen stellen, daß ihre Kräfte nicht erlahmen, sondern sich immer mehr entfalten können!

Die ganze Schülerzahl betrug 107. Es waren 54 Anaben und 53 Mädchen. 93 Schüler wohnten in der Anstalt, die übrigen 14 waren Schulgänger aus St. Vallen. Unsere Lehrer waren 53 Wochen "im Militärdienst abwesend". Fräulein Baur übernahm eine Stelle an der Taubstummenanstalt Riehen, weil sie dort ihrem Elternhause näher ist. Die ganze Anstalt be= dauerte ihren Wegzug. Für ihre treue Arbeit an unsern Kindern sei ihr und bei dieser Ge= legenheit auch allen übrigen Lehrkräften herz= licher Dank gesagt. Das Schuljahr dauerte ungewöhnlich lange; die Schlußfeier fand erst am 3. Mai statt. Das Ziel unserer Erziehungs= arbeit an den taubstummen Kindern ist genau dasselbe, das sich die allgemeine Pädagogik zu setzen hat. Jedes Menschen Sehnen und Streben geht dahin, glücklich zu sein. Da dieses Ziel menschlicher Sehnsucht ein durch= aus gutes und berechtigtes ift, so haben alle an der Erziehung des Menschen beteiligten Faktoren die Aufgabe, ihm zur Erreichung des= selben behilflich zu sein, ihm die Wege dazu zu weisen, ihm, soweit dies in ihrer Macht liegt, die Kräfte zu geben, deren er auf dem Wege bedarf.

Es ift also die Aufgabe des Erziehers, nach Kräften mitzuhelsen, daß aus dem Zögling ein Mensch werde, der glücklich sei durch die Er-

füllung der Gebote Gottes.

Unsere Ausgaben wachsen in fast unheimlicher Weise. Im Betriebsjahr 1913/14, also im
Kriegsvorjahr betrugen sie noch Fr. 61,737. 72.
Im dritten Kriegsjahr waren sie schon auf
Fr. 68,975. 62 gestiegen. Im Berichtsjahr beliesen sie sich auf Fr. 76,734. 81 und zwar
nach Abzug der außerordentlichen Ausgabe für
die Installation der elektrischen Beleuchtung.
Die ordentlichen Einnahmen hingegen sind ungefähr dieselben geblieben. Die Kosten der Beleuchtungsanlage eingeschlossen, beträgt das
Desizit Fr. 16,859. 41.

Es gereicht uns zum Troft, daß wir mit einer recht ansehnlichen Summe von Legaten bedacht wurden. Sie wurden dem Reservesonds zugewiesen, so daß er im Stande war, das Defizit zu decken. Es haben nun zu entrichten: die dem Kanton St. Gallen angehörenden internen Zöglinge Fr. 400. —, die externen Fr. 175. —, die außerkantonalen Fr. 600. —. Dies ist das Minimum. Für Kinder vermögelicher Eltern kann dasselbe angemessen erhöht

werden Sollte später eine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten, ist die Kommission gerne bereit, wieder eine Reduktion vorzumehmen. Durch die angeführte Erhöhung der Kostzgelder werden unsere Mehrausgaben jedoch nur teilweise gedeckt. Wir sind also in der Lage, uns nach weiterer Hispe umsehen zu müssen. Es ist ja die gegenwärtige Zeit nicht für alle Leute eine Zeit der Not. Vielen hat sie einen sinanziellen Ausschwung gebracht. Und diese Bevorzugten sind doch gewiß gerne bereit, an ein Werk etwas beizusteuern, das auf die Wohltätigkeit angewiesen ist.

Solange der leidige Krieg nun schon dauert und so schwierig sich die wirtschaftliche Lage auch unseres Heimatlandes gestaltet hat, die Insagen unserer Anstalt haben noch nie Mangel leiden müssen. Einschränkungen mußten sie sich auferlegen, eigentliche Entbehrungen nicht. Die Einschränkungen haben ihnen nicht geschabet: der gute Gesundheitszustand, dessen sie sich er= freuen, ist der trefflichste Beweis hiefür. Sie werden ihnen im Gegenteil von Rugen sein, selbst wenn sie sich zu etwelchen Entbehrungen auswachsen sollten. Wenn unsere Kinder ein= mal ins Leben hinaustreten und ihre Angehörigen und die Anstalt die schützenden Fittiche nicht mehr über sie ausbreiten können, werden sie sich manches versagen müssen, was das Herz begehrt. Wohl dem, dem dann das Ent= behrenmuffen nicht mehr etwas ganglich Unbekanntes ift.

Aargan. Bremgarten. Diese Taub= stummenschule besuchen 29 Knaben und 27 Mädchen. Was mit großer Mühe gepflanzt wird, das bleibt sigen, während das "spielend" Erworbene beim heutigen Leichtsinn auch "spie= lend" davonfliegt. Der liebe Gott belohnt die Arbeit und nicht das Talent. Der Anstalts= inspektor sprach sich auch äußerst befriediat aus über die erzielten Resultate, die nur bei ganzer Hingabe der Lehrkräfte möglich waren. Solches Lob macht wieder Mut zu neuer Arbeit auf dem stein= und dornenreichen Erdreich der taub= stummen Kinder. Beim Beginn bes neuen Schuljahres rückten besonders viel Taubstumme ein, denen die Schulbildung ja besonders zu Rute kommt. In den Kriegsländern strengt man sich an, die Krüppel neue Berufe zu lehren, damit sie sich wieder ehrlich durchs Leben bringen. Es ist ebenso edle Arbeit, wenn man geistigen Krüppeln durch gute Erziehung und Schulbildung dazu verhilft, sich nachher selb= ständig und redlich durchzubringen. Man nimmt damit den Familien, Gemeinden und dem Staate schwere Lasten ab.

sidertisch (dissola)

Sven hedin, "Bagdad: Babylon: Ninive."
165 Seiten, 26 Abbildungen. Preis 2 Mark.

Kein Kriegsbuch im engeren Sinne. Aber doch ein Buch, das auf keiner Seite die machtvolle kriegerische Zeit seiner Entstehung verleugnet. Hedin schildert in gewohnter Meisterschaft das Leben der Nomaden des Zwischen Gruhrat und Tigris, und dazwischen das Elend der armenischen Flüchtlinge, die das unerbittliche Gebot des Krieges von der türkischerussischen Front nach Süden verschlagen hat.

Über diese Tagesereignisse steigen die Schatten einer großen Vergangenheit beherrschend empor. Hedin besiucht die Ruinenselder von Babhlon und Ninive; er zeigt uns die Trümmer des Turmes von Babel, der assyrischen und babhlonischen Tempel und all der gigantischen Baudenkmäler, deren Ziegelhausen die Namen eines Nebukadnezar, Sanherib und anderer Versewigten. Ereignisse und Persönlichkeiten, die uns wie Sage und Mythe berühren, nehmen greisdare Wirklichkeit an, und in glänzenden Bildern zieht die ganze Menschheitsgeschichte an uns vorüber.

excises: Anzeigen coroscoro

Das Heim sür weibliche Tanbstumme, Belpstraße 39, Bern, das von 14 taubstummen Töchtern besetzt ist, die in Bern ihrem Versdienst nachgehen, bekommt die teure Zeit um so mehr zu spüren, als ihm weder Garten noch Pflanzland zur Versügung steht. Die Kostgelder der Heiminsaßen reichen trotz der Erhöhung nicht aus, die Rechnung im Gleichzgewicht zu halten. Wir wären darum für gütige Spenden an Gemüse, Obst und Kartosselfeln sehr dankbar und empsehlen das Heim und seine Bewohner dem Wohlwollen der werten Leser der Schweizer. Taubstummenzeitung.

Monatsvortrag

für Männer und Frauen

am Montag den 21. Oktober in der "Münz", Marktgasse, Bern, von Herrn Vorssteher Gukelberger, über: "Ein Besuch bei der Familie Mut."